

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

Nr. 122.

Donnerstag, den 15. Oktober

1896.

Bekanntmachung.

Nächsten **Sonnabend, den 17. d. Mts.**, Vormittags 11 Uhr findet an Rathsstelle die **Bürgerverpflichtung** statt. Die mittels Patent eingeladenen Personen werden hiermit nochmals aufgefordert, sich zu ihrer Verpflichtung pünktlich einzufinden.

Eibenstock, am 14. Oktober 1896.

Der Rath der Stadt.

Seffe.

Grampner.

Bekanntmachung.

Die rückständigen **Brandversicherungsbeiträge** für den 2. Termin 1896 sind bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung bis spätestens **zum 20. dieses Monats** an die hiesige Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 13. Oktober 1896.

Der Rath der Stadt.

Seffe.

Geyer.

Holz-Versteigerung auf dem Staatsforstrevier Schönheide.

Im **Hôtel „zum Rathhaus“** in Schönheide sollen

Mittwoch, den 21. Oktober 1896, von Vorm. 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 4, 14, 15, 18, 21, 22, 23, 31, 35—37, 38, 47, 49, 50,

58, 66, 75, 77, 78, 81—83, 86, 87, 89, 90 und 91 (Durchforstungen und Einzeln)

aufbereitete **Nuß- und Brennholz** und zwar:

277 Stück weiche **Ästler**, 8—32 cm stark, 3,5 m lang,

62 „ **Derbälgen**, 8—10 „ „

326 „ **Hdrt. „ Reisälgen**, 3 „ „

187 „ „ „ 4—6 „ „

1 „ „ „ 7 „ „

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Schönheide und Königl. Forstrentamt

Eibenstock,

am 10. Oktober 1896.

Gerlach.

Die Abgabenrestanten **Nr. 263 und 291** des Verzeichnisses der dem Schantz- und Tanzstättenverbot unterstellten Personen sind zu **Freichen**.

Stadtrath Eibenstock, am 12. Oktober 1896.

Seffe.

Auctions-Bekanntmachung.

Die zum **Georg Zeuner'schen Konkurs** gehörige, an der Schneeberger Straße aufgestellte Laube soll an Ort und Stelle

Freitag, den 16. Oktober d. Js.,

Vormittags 11 Uhr

um das Meistgebot gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, den 14. Oktober 1896.

Der Konkursverwalter.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Kaiser Nikolaus hatte sich bei seinen ersten Besuchen, die den befreundeten Kaisern von Oesterreich-Ungarn und Deutschland galten, überzeugen können, daß der europäische Frieden in diesen beiden Fürsten keine eifrigsten Schützer besitze. Ebenso dürfte er England mit der Zuversicht verlassen haben, daß auch von dieser Macht keine Gefahr für die Harmonie des europäischen Concerts drohe. So mag endlich auch das letzte Bild, das sich dem Zaren und seiner hohen Gemahlin in Frankreich bot, geeignet gewesen sein, ihn als erleuchteten Friedensfürsten mit hoher Befriedigung zu erfüllen. Das enge Einvernehmen, das zwischen Rußland und Frankreich besteht, ist mitten unter rauschenden Festen und unter dem Jubel des französischen Volkes wiederholt in Tischreden des Kaisers von Rußland und des Präsidenten der französischen Republik zum Ausdruck gekommen. Wir sehen keinen Grund, nach dem Verlaufe der Pariser Festtage die in Deutschland herrschende ruhige und objektive Beurtheilung der französisch-russischen Beziehungen irgendetwas zu modifiziren. Da bisher kein ernstes Interessenwiderstreit zwischen beiden Staaten vorhanden war und so lange ein solcher nicht entsteht, ist der natürliche Fall gegeben, daß beide Staaten ein gemeinsames Vorgehen beobachten und sich ihre Unterstützung in Fragen gemeinsamen Interesses leisten. Man ist in Deutschland mit Recht fast davon überzeugt, daß insbesondere Rußland das Einvernehmen nicht zu kriegerischen Zwecken auszunutzen, sondern nur friedlichen Aufgaben dienlich zu halten wünscht. Andererseits hat Deutschland selbst keinerlei politische Interessengegenstände mit Rußland auszumachen, weshalb wir uns so unbesangener den glänzenden Verlauf der Festtage in Eperbourg, Paris und Châlons konstatiren können.“ — Die „Berl. N. Nachr.“ sagen: „Für den Gang der Politik ist es völlig gleichgültig, was in den Trinksprüchen des Kaisers von Rußland etwa zu viel oder zu wenig gesagt ist: Frankreichs Interesse ist auf Rußland angewiesen und Rußland wird sich die rückhaltlose Hingebung einer europäischen Großmacht ruhig gefallen lassen, soweit es dies in seinem Interesse findet.“ — Die „Börs. Ztg.“ meint: „Der warme Ton, den Kaiser Nikolaus gestern in Châlons angeschlagen hat, kann über die Dürftigkeit des tatsächlichen Gehalts seiner Rede nicht hinwegtäuschen. Der Zar hat sich gedrungen gefühlt, den Franzosen, die ihm und seiner Gemahlin einen so überwältigend schönen Empfang bereitet hatten, zum Dank etwas zu sagen, was ihnen angenehm zu Gehör gehen und es ihnen erleichtern sollte, die Enttäuschung ob der Nichtunterzeichnung des Allianzvertrages zu überwinden.“ — Die „Deutsche Tagesztg.“ sagt: „Wenn man die Trinksprüche von Eperbourg, Paris und Châlons miteinander vergleicht, so hat man unwillkürlich den Eindruck, als ob es sich um eine beabsichtigte dramatische Steigerung des Effekts handelte. Die Unwandelbarkeit der Freundschaften zwischen so verschiedenen Völkern ist ein höchst relativer Begriff.“ — Der „Reichsbote“ urtheilt: „Die Franzosen feierten nicht bloß den Zaren und seine Erfolge in

Asien, sondern sie feierten ihn als den Bundesgenossen in dem einzigen Gedanken, der sie erfüllt — in der Revanche an Deutschland. Wird er diesen Gedanken nicht erfüllen, so kann es leicht geschehen, daß die heiße Liebe in Haß umschlägt. Jedenfalls aber sollte der Zar erwägen, daß es gefährlich ist, für den Frieden der Welt mit diesem französischen Feuer zu spielen und daß namentlich wir Deutschen alle Ursache haben, zu wünschen, daß dieses Spiel mit dem französischen Revanchefeu nicht zu weit getrieben wird.“ — Das „Volk“ äußert sich dahin: „Es scheint, daß ein „Protokoll“ in der That vorhanden ist, daß es aber so ungünstig für die Franzosen lautet, so sehr ihnen jede Hoffnung auf Revanche benimmt, daß sie ebensowenig ein Interesse daran haben, es zu veröffentlichen, wie die Russen, die sich zu nichts verpflichten haben.“

— Die „Köln. Ztg.“ sagt bei der Besprechung des gegenwärtig in der französischen Presse vorherrschenden Jubelsturms, dieser erinnere bedenklich an den vorzeitigen Siegestaumel vor dem letzten großen Kriege. Wir dürfen und hierzu vielleicht die Anmerkung erlauben, daß der Dreibund in alter Kraft besteht und vor dem Zweibund in keiner Weise die Flage zu streichen braucht. Wer bei einer ernstlichen Kraftprobe den kürzeren ziehen werde, sei außerordentlich fraglich. Eins habe der Dreibund dem Zweibund voraus, er würde für sich ohne Rückhalt die Anerkennung als ein Friedensbündniß verlangen können. Wir weisen nicht daran, daß die Abmachungen zwischen Rußland und Frankreich sich auf ein Defensivbündniß beschränken, ein Offensivbündniß wäre vielleicht ein Anlaß zu dem Ruin ganz Europas, und vor Allem dürfe man von dem russischen Kaiser nicht voraussetzen, daß er eines solchen Frevels an den Völkern Europas fähig wäre.

— Ein Spezialberichterstatter des „Berl. V.-A.“ hatte in Darmstadt eine Unterredung mit dem russischen General v. Richter, welcher sich in der Begleitung des Zaren befindet. Auf die Frage, welche Eindrücke seiner Ansicht nach das Zarenpaar von dem Besuche in Frankreich mitgebracht habe und ob auch er in den Ovationen, welche seinem Monarchen dargebracht wurden, Demonstrationen erblickt hat, deren Spitze sich im Grunde gegen den Dreibund, gegen Deutschland richtete, wie einige deutsche Berichterstatter beobachtet haben wollen, erwiderte General v. Richter: „Das ist durchaus nicht der Fall. Genau das Gegenteil davon ist wahr. Wir sind auf das Angenehmste gerade dadurch berührt worden, daß sich in den ungeheuren Jubel, mit welchem wir empfangen wurden, kein derartiger Miston gemischt hat. Bei keiner Gelegenheit ist auch nur eine Anspielung auf Revanche oder dergleichen gefallen. Nein, ich muß dem französischen Volke das Zeugniß ausstellen, daß es sich ausgezeichnet benommen hat, überaus herzlich und gar nicht jubringlich in seinen Ovationen. Was Sie mir da sagen, daß man in Deutschland diesen Ovationen deutschfeindliche Motive unterlegt, das habe ich befürchtet, und es wundert mich deshalb nicht. Gewiß giebt es in Frankreich, wie überall, eine Anzahl Schreihälse, aber sie sind in der Minorität, und diesmal sind sie nicht zu Worte gekommen. So, man kann sagen, man hat weniger von ihnen

gehört als sonst. Ich wiederhole, in dieser Beziehung müssen wir durchaus den Takt anerkennen, welchen die Franzosen, ihre offiziellen Vertreter so gut wie die Volksmengen, gezeigt haben. Wenn Sie mich fragen, wie nun im Ganzen das Resultat des Besuches Sr. Majestät in Frankreich aufzufassen ist, so erwidere ich: als ein eminent friedliches. Wer denkt heute überhaupt in Europa an Krieg? Welcher Monarch, welches Volk möchte eine derartige Verantwortung auf sich laden? Nein, aus Allem, was ich zu vernehmen Gelegenheit hatte, tönte immer nur der eine Wunsch heraus: Um Gotteswillen, laßt uns in Ruhe, laßt uns den Frieden. Gerade dieser Wunsch, an das übrige Europa gerichtet, lag dem Jubel zu Grunde, mit dem man uns begrüßte. In jeder Gelegenheit kam dieser Wunsch nach Frieden, in Ruhe gelassen zu werden, auf das Deutlichste zum Ausdruck. Also, wie gesagt, das Ergebnis der Reise des Kaisers ist als ein hervorragend friedliches aufzufassen, und das war ja der Zweck der ganzen Reise.“ — Die zweite an General v. Richter gerichtete Frage lautete: „Welchen Eindruck hat auf Ev. Erzellen die französische Armee bei der Revue in Châlons gemacht?“ Der General antwortete: „Einen außerordentlich günstigen. Sie haben ungeheuer viel gelernt, ungeheuer Fortschritte gemacht. Die Truppen erschienen tadellos, ihr Adjustement, der Anzug, die Ausrüstung waren vorzüglich, das Marchiren gut. Es liegt etwas Leichtes, Elastisches in ihrem Schritt, und auch das Adjustement, die Richtung in den Gliedern, sonst ihre schwache Seite, war diesmal gut. Die Divisionskolonnen, denn wie sie wissen, sind ganze Divisionen in geschlossenen Kolonnen an uns vorbeimarschirt, sahen imposant aus, und die Schlusattake, als die ganze Kavallerie auf unsere Tribüne zusprengte, war gleichfalls sehr gut ausgeführt. Was noch zu wünschen übrig läßt, das ist die einzelne Ausbildung des Reiters. Die Leute reizen den Pferden die Nase in die Höhe, sie haben sie nicht ordentlich in der Gewalt und keine leichte Führung der Zügel. Das ist das Einzige, was meiner Ansicht nach zu tadeln ist, aber sonst war der Eindruck, den die französische Armee auf mich gemacht hat, ein ganz vorzüglicher.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. In Anlaß des 300jährigen Kirchenjubiläums prangte am Montag unser Gotteshaus im feierlichen Schmuck. An den Eingängen waren Guirlanden und Fichtenbäumchen angebracht. Einen überraschenden Eindruck gewährte der Altarplatz. Zu beiden Seiten des Altars befanden sich mächtige Lorbeerbäume. Da Sonntag vorher das Erntefest gefeiert wurde, waren Erntegärten aufgestellt und Garten- und Feldfrüchte als Gaben dargebracht. Auf dem Plage waren Sige für den Kirchenvorstand referirt. Das Gotteshaus vermochte kaum die Zahl der Andächtigen zu fassen. Unter Begleitung der Orchestermusik brachte der Kirchenchor die Festcantate von Gatt „Freut Euch in dem Herrn allewege“ in vortrefflicher Weise zu Gehör. Herr Pastor Hartenstein hatte seiner Festpredigt 2. Chronika 6, 12—21 zu Grunde gelegt. Thema: Das 300jährige Kirchenjubiläum, ein Weihetage für die Kirche und Gemeinde durch Gebet. 1. Es wird Kirche und Gemeinde geweiht durch Lob u. Dank

welche der Fabrikherr auf seinen äußeren Menschen legte, in Verbindung mit den vornehmen Klüften, trugen dazu bei, ihm ein schönes Aussehen zu verleihen.

Welcher Gegensatz dazu die plebejische Gestalt Durmüllers, dem man es ansah, daß er Zeit seines Lebens in niedriger Sphäre sich bewegt und der in seinem schätzbaren unfaulbaren Aeußeren einen ärmlichen Eindruck machte, wenn schon in der Art des Sprechens, in der Handbewegung sich zu erkennen gab, daß er mehr veranlagt, den Herrn zu spielen als den Untergebener; sein rauhes unangenehmes Organ verriet die Gewohnheit des Befehls, des Herrschens. Trotz dieses augenscheinlich grundverschiedenen Wesens der beiden Männer, welche in diesem sonst geschäftlichen Zwecken dienenden Räume mit einander bereits eine Stunde lebhaft conferirt, hatten sie doch etwas gemein, glichen sie darin einander wie ein Ei dem andern — der verschmigte, kalt berechnende Zug, welcher sich auf dem Antlitz beider ausdrückte und etwas Diabolisches an sich hatte und fast an eine Reagenatur erinnerte, obwohl sie es verstanden, dies hinter verbindlichem Lächeln zu verbergen.

Wiederum hielt Maurice Blondel in seiner Wanderung jezt inne und blieb vor dem Fabrikleiter stehen, diesen mit einem fragenden Blick mustern.

„Geküßtes Falles nun, Herr Durmüller, Ihre Voraussetzungen treffen sämtlich zu, es erignet sich nichts, was geeignet, Ihnen einen Strich durch die so sorgfältig aufgestellte Rechnung zu machen, welche Gegenleistung verlangen Sie dann von mir?“ fragte Maurice Blondel den Fabrikleiter, während seine Hand nervös die langen Spigen seines wohlgepflegten Bartes drehte und dadurch sich deutlich die innere Unruhe des Fabrikherrn verriet.

Durmüller räusperte sich einige Male verlegen, die Beantwortung der an ihn gerichteten Frage schien ihm offenbar keine leichte.

„Lassen wir das bis nachher,“ entgegnete er schließlich ausweichend.

„Nein, nein,“ unterbrach ihn Blondel fast heftig. „Auf einen so ungewissen Handel lasse ich mich nicht ein. Sagen Sie mir klipp und klar, welche Stellung Sie einnehmen wollen; nennen Sie die Summe, welche Sie für Ihre Bemühungen, und die mir zu leistenden Dienste beanspruchen und ich werde Ihnen sagen, ob ich damit einverstanden bin.“

Die kurzen, bestimmten Worte des Durmüllers, welche mehr einem Befehl als einer Bitte gleicheten, er mit den Fingern auf die Platte des vor ihm stehenden Schreibtisches. Man merkte es ihm an, das er wohl mit dem zu stellenden Verlangen mit sich ins Reine war und ihm nur die richtigen Worte fehlten, um es möglichst unbefangen zum Ausdruck zu bringen.

„In kurzer Zeit schon wird es Ihnen möglich sein, die Schwallersche Fabrik zu einem Spottpreis an sich zu bringen und dadurch wieder zu vereinigen, was Ihr Herr Vater in seiner übertriebenen Humanität getrennt. Ich denke, das Geschäft, was Sie dabei machen werden, ist kein schlechtes, darauf gebe ich Ihnen mein Wort, und da wir bereits jezt Hand in Hand mit einander gehen, so glaube ich meine Wünsche nicht zu weit gerichtet zu haben, wenn ich Ihnen den Vorschlag mache, in Anerkennung meiner geleisteten Dienste mich als Compagnon in Ihr Geschäft aufzunehmen. Das Gemeinsame unserer Interessen in diesem Falle erfordert ein rückhaltloses Zusammengehen, was aber viel eher erreicht wird, wenn Sie es nicht verschmähen, mich durch ein inniges, dauerndes Band an Ihre Familie zu knüpfen. Sehen Sie, Herr Blondel, seit Jahren schon bin ich Wittwer und wenn ich auch nicht mehr im Jünglingsalter stehe, Arbeit und Mühe meine Haare etwas vor der Zeit grau gefärbt, so glaube ich doch noch Anspruch auf ein anständiges Aussehen erheben und um ein junges Mädchen freien zu können. Sie würden gleichzeitig einen hehnlichsten Wunsch meines Herzens erfüllen, wenn Sie mir die Hand Ihrer Tochter —“

„Halten Sie ein!“ schrie Blondel, vor Zorn firschrot im Gesicht. „Ich kann nur annehmen, daß Ihre Worte ein unpassender Scherz gewesen sind oder die halbe Flasche Wein Ihre Sinne vollständig umnebelt hat. Der Compagnon der hochangesehenen Firma Blondel und dazu noch die Hand eines Mädchens, welches kaum den Kinderfußchen entwachsen und dereinst einen Gatten sich wählen kann, der zum wenigsten auf gleicher Standeshöhe wie sie selbst steht und welches nicht darauf zu warten braucht, bis ein simpler Fabrikleiter, der bereits mit einem Haube im Grabe ruhet, um ihre Hand anhält, diese Forderung zu stellen für einen Dienst, über dessen Erfolg noch starke Zweifel herrschen, hätte ich Ihnen wahrlich nicht zugeraut, ich hätte allerdings eine höhere Meinung von Ihrer Vernunft!“

„Nun, nun, nur nicht gleich so heftig, Herr Blondel; schenken Sie mich nicht geringer, als ich bin und glauben Sie, daß es mit dem Stand so seine eigene Bewandtnis hat; ich bin ehrlicher Leute Kind und habe mein Leben bisher nicht unnütz zugebracht, sondern mir einen hübschen Groschen gespart, so daß ich es getroßt mit jedem großspurigen jungen Fant aufnehmen kann, der mit des Vaters Geld ein nobles Leben führt und kostspieligen Positionen huldigt. Was Ihre Anspielung bezüglich meines Alters anbelangt, so glaube ich, daß meine eiserne Constitution und Gesundheit mir noch ein recht langes Leben sichern werden!“

Durmüllers Stimme klang durchaus nicht gereizt, im Gegentheil sogar ruhig, wie nach den fast beleidigenden Worten des Fabrikherrn kaum zu erwarten, doch war eine gewisse Ueberlegenheit aus ihnen herauszuhören, was Blondel ruhig machte und ihn wohl auch veranlaßte, gewissermaßen einzulassen und seinen ersten Worten die Spitze etwas abzubreden.

„In Ihre Ehrenhaftigkeit habe ich durchaus keinen Zweifel setzen wollen, Herr Durmüller,“ entgegnete Maurice Blondel. „Indessen müssen Sie doch vernünftigerweise selbst gestehen, daß der Preis ein zu hoher ist. Fordern Sie eine bestimmte Summe, welche ich Ihnen im Falle des Zutreffens unserer Combination gerne gebe, nur verlangen Sie nicht, sich in mein Geschäft einzubringen oder gar, daß ich meinen Einfluß auf meine einzige Tochter zu Ihren Gunsten geltend machen soll.“

„Nache ich doch gleich gesagt, wir wollen die Erörterung dieser Frage vorläufig noch aufschieben“, sagte Durmüller mit listigem Augenzwinkern, indem er den Rest des Weines trank und dann fortfuhr: „Ich sehe schon jezt, wir kommen darüber schwer zu einem Einverständnis mit einander. Bereits habe ich die erste Mine springen lassen und morgen schon denke ich, das ganze Gebäude in die Luft zu sprengen.“

Die letzten Worte Durmüllers waren von einem harten, schauerlich klingenden lauten Lachen begleitet, welches den Fabrikherrn veranlaßte, sich einen Augenblick abzuwenden.

„Sien Sie vorsichtiger in der Wahl Ihrer Vergleiche, Durmüller,“ entgegnete Blondel in vorwurfsvollem Ton und nahm seine Wanderung wieder auf. „Wenn Jemand Ihre Aeußerung gehört hätte, der müßte doch glauben, wir stünden mit dem leidhaftigen Gottseibeiuns im Bunde; so schlimm ist es doch nicht.“

„Glaube es gerne, wie unangenehm es Ihnen ist, dies zu hören, und doch ist der Gedanke von Ihnen ausgegangen. Auf die Wahl der Worte kommt es doch wahrhaftig nicht an, und wie anders soll ich es denn verständlichen! Wir suchen mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln Schwaller von hier zu vertreiben und wann man daher wohl von in die Luft sprengen seiner Lustschlüssel, die er an die Erbchaft der Fabrik vielleicht geträpelt, sprechen. Doch Ihrem Wunsche gemäß werde ich mich bestrengen, in Zukunft mich gewählter auszudrücken.“

„Lassen wir allen Scherz bei Seite, Durmüller; jagten Sie mir bestimmt, ob alle Arbeiter Schwallers damit einverstanden sind, die Arbeit niederzulassen und unter keiner Bedingung wieder aufzunehmen, fernher ob der junge Mann, dadurch entmündigt, auch wirklich sich dazu entschließen wird, die Fabrik selbst mit Verlust zu verkaufen?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Friedrichshub. Der Sachsenwald des Fürsten Wiemar wurde im letzten Winter und Frühjahr recht bedeutend von einer Bande Wilddiebe heimgesucht, die auch in Hamburg bei Wildhändlern bereitwilligste Abnahme fanden. Während eine größere Zahl dieser Diebe bereits seit längerer Zeit im Gefängnis sitzt, ist es erst jezt gelungen, den Anführer, einen Gärtner Schulz, im Grünwald bei Berlin zu verhaften und nach Hamburg zu bringen. Mehrere Wildhändler sind gleichfalls unter Anklage gestellt.

— Der Ertrag der Bienenzucht. In der „Münch. B.-Ztg.“ finden wir folgende sehr beachtenswerthe Notiz: Der Bienenvorstand des Vereins Rosenheim, Gartener in Sammering, hält seit dem Jahre 1883, in welchem er Bienenzucht begann, genaue Buchführung über seinen Betrieb und hat das Ergebnis wie folgt mitgeteilt:

| | | |
|------|--------------------------------------|----------|
| 1883 | lieferten 2 Bölker eine Einnahme von | 5,50 M. |
| 1884 | „ | 12,00 „ |
| 1885 | „ | 21,00 „ |
| 1886 | „ | 145,00 „ |
| 1887 | „ | 65,85 „ |
| 1888 | „ | 125,25 „ |
| 1889 | „ | 94,00 „ |
| 1890 | „ | 725,00 „ |
| 1891 | „ | 397,00 „ |
| 1892 | „ | 725,25 „ |
| 1893 | „ | 400,00 „ |

In 11 Jahren je 2—30 Bölker . . . 2716,75 M. somit durchschnittlich per Jahr 246,97 M. Die Gesamtergebnisse betragen in diesen 11 Jahren 213,00 M., so daß sich der Reingewinn auf 2503,75 M., also jährlich auf 227,56 M. beläuft. Freilich dürfen wir eine solche Ertragsberechnung aus so überaus günstiger Gegend nicht als Norm aufstellen, immerhin aber ist sie lehrreich und interessant.

— Eine neue Brotart, und zwar sogenanntes Dauerbrot, stellt ein medtenburgischer Bäckmeister aus Substanz her, die man bisher als hierzu völlig ungeeignet hielt. Dieses neue Nahrungsmittel wird nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Gdrlitz aus einer Gährmischung von Hopfen, Malz, Bierbrot, Salz und gerösteten Kartoffeln in zwei Arten, nämlich Grob- und Feinbrot, angefertigt und soll sich nach Angabe des Erfinders nicht bloß erhalten, sondern Jahre lang frisch, weich und wohlriechend monate. Im Aussehen, Geschmack und Nährkraft soll es dem besten Weizenbrot nicht nachstehen. Bewahrheitet sich dies alles, so dürfte diese Erfindung für die Verproviantirung von Schiffen für das Militär, wie überhaupt für den Konsum von großem Nutzen sein.

— Die „Purzelbaumkur“ hat eine jezt zu Chicago ansässige Schwedin für Damen eingeführt, die ihr zu festes Fleisch vermindern wollen. „Manchmal,“ sagt die Erfinderin, „bedarf es eines großen Aufwandes an Logis und Geduld, um eine starke Frau dazu zu bewegen, einen Purzelbaum zu schlagen. So ist denn das Anfangsstadium ein recht schwieriges. Im fünfundvierzigsten Jahre erscheint freilich die Verthätigung als ein bedeutendes Unternehmen. Hat man es aber erst los, so ist man mit fünfzig noch nicht zu alt, um den Sport, dem man behaglich in dem mit Teppichen bedeckten Zimmern huldigen kann, zu würdigen, und der Erfolg für den Leibesumfang ist einfach phänomenal. Einer starken Frau ist nichts Besseres zu empfehlen.“

— Ein junger Mann aus Lille, der zu den Russen nach Paris gekommen war, ist das Opfer eines frechen Schwindels geworden, der aber einer gewissen Originalität nicht entbehrt. Als er auf den Boulevardspazieren ging und die Festvorbereitungen bewunderte, stürzte ein eleganter gefeldeter Mann, mit einer Kasette im Knopfloch, auf ihn zu und rief: „Ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes! Kein Aufsehen, kein Standal, das würde doch zu nichts nützen!“ Darauf rief er einen Fiaker herbei, ließ den ganz verblüfften jungen Mann einsteigen, schlang sich selbst in den Wagen und gab Befehl, nach der Polizeipräfectur zu fahren. Unterwegs wandte er sich an den ganz zerkümmerten Provinzialen und sagte ihm: „Sie werden es gewiß vorziehen, daß ich nicht selbst eine Leibesuntersuchung an Ihnen vornehme. Vermeiden Sie diese unangenehme Formalität und geben Sie Alles heraus, was Sie bei sich haben!“ Der junge Mann, der über eine gehörige Portion Naivetät verfügte, kam dieser Aufforderung wirklich nach und gab sein Portefeuille mit 300 Frs., sein Portemonnaie mit 60 Frs., seine goldene Uhr und Ketten des Individuums. In dem Präfecturhause angekommen, forderte der Pseudobeamte sein Opfer auf, einige Sekunden zu warten, da er mit einem Beamten über ihn zu sprechen habe, schärfte dem Rußler ein, über den Festgenommenen zu wachen und verschwand dann natürlich auf Rimmerwiedersehen.

— Freiherr v. Seid erzählt in den Erinnerungen aus seinem Leben: Im Harz sah ich einmal ein kleines Häuschen, das mir vorfam wie ein Puppenhaus, doch aber für Puppen zu groß und für Menschen zu klein war. Ich fragte

nach seiner Bestimmung und hörte: Ein Graf Stolberg hätte dort bedeutende Bergwerke. Der Direktor derselben sagte ihm eines Tages, der Abzug sei schlecht und würde sich ansehnlich steigern, wenn die vielen Arbeiter einen geringeren Tagelohn bekämen und die Abfahrprei herausgingen. Darauf erwiderte der Graf: „Haben Sie die Arbeit der Leute wohl schon einmal verrichtet?“ Als jener verneinte, sagte der Graf: „Ich auch noch nicht, wir wollen deshalb beide einmal versuchen!“ Darauf nahm er eine Karre, der Direktor mußte dasselbe thun und beide stritten nun eine Stunde lang, daß ihnen der Schweiß in Strömen herunterlief. Da setzte der Graf die Karre hin und fragte den Direktor, was er meine, ob man den Leuten bei solcher Arbeit den Lohn schmälern dürfe. Der Direktor meinte, so schwer habe er sich die Arbeit doch nicht gedacht. Und die Bergleute befielen ihren bisherigen Tagelohn. Die Karren aber nahmen sie von dem Tage an nicht mehr in Gebrauch, bauten ein Häuschen für sie und bewahren sie darin zum Andenken an den Grafen für Kinder und Kindeskinde.

— Von ärztlicher Seite wird er sucht, auch einmal auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, die zu beobachten man auf den Straßen öfters Gelegenheit hat. Mütter und Kinderfrauen ergreifen oft Kinder, die sie auf den Arm nehmen oder irgend über ein Hinderniß hinwegheben wollen, an einem Arm, statt sie unter beiden Armen zu fassen. Hierdurch können Zerrungen der dehnbaren Bänder und Verrenkungen des Kugelgelenkes der Schultern hervorgerufen werden, wodurch manches Kind Schaden leidet. Es dürfte eine Mahnung an alle Mütter berechtigt sein, dieser Unsitte abzuhelfen, und auch den Personen, denen sie ihre Kinder anvertrauen, ein solches Uebel der Kinder zu unterzogen. Man fasse die Kinder beim Heben unter beide Arme.

— Da capo! Als Philipp V. im Jahre 1707 auf seiner Reise nach Madrid zur Besichtigung des spanischen Throns durch Mont L'Heri kam, ging ihm der Desgeistliche an der Spitze seiner Kongregation entgegen und sprach zu ihm: „Lange Reden, Euer Majestät, ermüden den Sprecher und langweilen den Hörer, deshalb will ich Euer Majestät etwas sagen.“ Es waren etliche Strophen zu Ehren Philipps, die ihm so wohl gefielen, daß er „da capo!“ rief. — Der Priester sang die Strophen noch einmal und der König befahl, ihm jezt Louis'd'or zu geben, die dem Priester so wohl gefielen, daß er gleichfalls „da capo!“ rief und der König zahlte noch einmal.

— Ein heiteres Mißverständnis ist dieser Tage in einem Münchener Borekte passiert. Dort kam in das Haus eines am Rippenleiden leidenden Bürgers ein Steuerbote, um den Obolus zu erheben, und traf den „Einstiten“ im Stuhle sitzend im Wohnzimmer an. Nachdem dieser die Absicht des Ankömmlings vernommen, rief er plötzlich mit kräftiger Stimme zum Nebenzimmer hinein: „Sepp, sofort bringst ma mein Steda, nacha wer'n mir die G'sicht glei belananda hab'n!“ Der Steuerbote, der nichts Gutes ahnte, machte sofort Kehrt und drückte sich schleunigst zur Thüre hinaus und die Treppe hinunter. Erst im Hofe konnte er wieder eingeholt und benachrichtigt werden, daß der Steuerhulndner gar nichts weiter beabsichtigt hätte, als mit Hilfe seines Stodes sich vom Stuhle zu erheben und das Geld aus dem Schranke zu holen.

— Das Duzen im russischen Heer. Eines der in der russischen Presse häufig behandelten Themata ist das Duzen im russischen Heer. Der „Strokozoi“ (Plauberer) erzählt hierauf bezüglich folgende kleine Geschichte: Die Reservisten treten an. Der Bataillonskommandeur schreit die Front ab und bleibt vor einem kränklich aussehenden Soldaten von äußerster Blässe stehen. „Warum bist Du so blaß, mein Freund?“ „Ich weiß nicht!“ „Bist Du krank?“ „Nein, Herr Major!“ „Wo warst Du, bevor Du eingezogen wurdest?“ „An der Universität zu Moskau!“ „Wollen Sie so freundlich sein, mir zu sagen, wie Sie heißen?“ „Beyow, Herr Major!“ „Und welcher Fakultät gehören Sie an?“ „Ich bin Portier an der Universität!“ „Durak (Dummkopf), der Du bist!“ schreit ihn der Major an und geht davon.

— Die sparjame Hausfrau. „Selbst in der Küche beschäftigt? Ersparnen Sie denn so viel, wenn Sie selbst kochen?“ — „O gewiß, liebe Freundin, mein Mann ist nicht halb so viel, als wenn meine Köchin kocht.“

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Stückchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Reine, rein gefärbte Seide fränkst sofort zusammen, verästelt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und brennt langsam vor (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Harzstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfall zur reinen Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Jedrückt man die Asche der reinen Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seidenfabriken G. Henneberg (L. u. L. Hofst.) Zürich verdienen gern Muster von ihren reinen Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Naben und ganze Stücke porto- u. steuerfrei ins Haus.

Jeder Arzt wird befähigen können, daß sich die Apotheke Richard Brandt's Schwetzerpillen als ein angenehmes, zuverlässiges, dabei vollständig unschädliches Mittel bei Berstung, ungenügender und unregelmäßiger Leibesöffnung seit Jahreszeiten bestens demährt haben und von keinem anderen Mittel übertraffen werden. Erhältlich nur in Schacheln zu M. 1.— in den Apotheken. Die Behandelnde der 4. Apotheke Richard Brandt's Schwetzerpillen sind Extracte von: Säge 1,5 Gr., Rofchuhgarbe, Aloe, Kirschnuß je 1 Gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian und Bitterleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidenhof
vom 7. bis mit 13. October 1896.

Aufgebote: a. hiesige: 45) Der Kgl. Fortbewergertheil Theodor Hans Hugo Dämmrich in Wildenthal mit der Hausdchter Helene Olga Ott in Wildenthal. 46) Der Kgl. Schöf. Fortbewergertheil Emil Richard Claus in Thalheim mit Friederike Antonie Reichner hier.

b. auswärtige: 40) Der Fleischer Alban Friederich Reichner hier mit Anna Helene Rüdich hier. 41) Der Maurer Franz Kaufmann hier mit der Landourterin Anna Marie Ungler hier. 42) Der Maler Wilhelm Paul Schmidt in Autenfranz mit der Schidren Avela Wilhelmine Baumann hier. 43) Der Expeditionshilfsarbeiter bei der Kgl. Schöf. Staatsbahnhahn Karl Wilhelm Albert Redje in Jvidau mit Antonie Lina Becker hier.

Geburtsfälle: 291) Martha Elise, T. des Stredenarbeiters Louis Emil Schmalshuf hier. 292) Anna Marie, T. des Deconomiegehilfen Friedrich Ernst Kögel hier. 293) 1 T. dem Maschinist Gustav Hermann Tittel hier. 294) Clara, T. des Barbierers Ernst Albert Wegmann hier. 295) Gertrud Felicitä, T. des Maschinenförders Richard Siegel hier.

Hierrüber: Nr. 290) 1 unehel. Geburt.
Sterbefälle: 145) Die Landarbeiterwitwe Christiane Seybte Stemmeler geb. Köhler hier, 80 J. 6 M. 2 T. 146) 1 T. dem Maschinenführer Gustav Hermann Tittel hier, 82 J. 2 St. 147) Der Schuhmachereimer Christian Ferdinand Hager hier, ein Ehegann, 80 J. 9 M. 19 T.

Möbelstoffe

versendet — meterweise — zu Fabrikpreisen

Richard Zieger
Chemnitz.

Grösste Auswahl für Teppiche, Gardinen, Linoleum, Wachstuche etc.

Man verlange Muster und Preisliste.

Möbel-Damast, pr. Mtr. v. M. 2.35 an
Möbel-Coteline, " " 3.25
Woll-Crêpe, -Rips, -Granit.
Mohair-Plüsch, pr. Mtr. v. M. 3.50 an
Moquette-Plüsch, pr. Mtr. v. M. 4.50 an
Decorations-Plüsch in 30 Farben vorrätig.

Nur solide Qualitäten!

Esser's

Seifenpulver

anerkannt vorzügliches Wasch- u. Reinigungsmittel

Esser & Giesecke, Leipzig-Pingwitz.

Geschäfts-Veränderung.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein im früher Killig'schen Hause betriebenes **Grünwaaren- und Material-Geschäft** ins Haus des Herrn August Protz, Wiesenstraße Nr. 9 verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch im neuen Logis übertragen zu wollen.

Dochachtungsvoll
Paul Herold.

Geschäfts-Gröfßnung.

Hierdurch gebe ich einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend bekannt, daß ich am **Rittwoch**, den 14. ds. ein **Special-Geschäft** feiner **Wurstwaaren, Delicateffen, Conserven** und in dieses Fach einschlagender Artikel im Hause des Herrn Stadtrath **Eugen Dörffel** am **Neumarkt** eröffne.

Durch meine Verbindung nur erster Lieferanten dieser Branchen bin ich in der Lage, stets das Beste liefern zu können und wird es mein Bestreben sein, durch Verabreichung nur bester Qualitäten bei soliden Preisen alle meine geehrten Abnehmer jederzeit zufrieden zu stellen. Indem ich um gütige Unterstützung in meinem Unternehmen bitte, empfehle ich mich

Eibenstock, den 12. October 1896.

Dochachtungsvoll
F. Adelma Leonhardt.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine **thierärztliche Praxis** eröffnet.

Paul Dehne,
Amtsthierarzt.

Wohnung: Neumarkt 3, I. Etage im Hause des Herrn Emil Tittel.

Wegen Aufgabe meines Pußgeschäfts

verkaufte sämtliche Artikel, als: **Stroh- und Filzhüte, Bänder, Blumen, Federn** u. s. w., um schnell damit zu räumen, zu und unter dem Einkaufspreis.

Eibenstock.
Rosa Meichssner.

Echtes Linoleum
kostet nur

| Stärke | 1 □ m | ein Zimmer von 16 □ m | 20 □ m |
|--------------|-------|-----------------------|--------|
| 3 1/2 — 4 mm | 3.25 | 52.00 | 65.00 |
| ca. 3 | 2.75 | 44.00 | 55.00 |
| " 2 | 1.80 | 28.80 | 36.00 |
| " 1 1/2 | 1.25 | 20.00 | 25.00 |

Blattfarbig 20—40 Pf. □ m weniger, in Breiten von 135—366 cm vorrätig. Bei Abnahme ganzer Rollen ca. 50 □ m **4 % Rabatt!**

Delmenhorster Anker-Granit-Linoleum, durchgemästert.

Nairn's Inlaid-Linoleum. Verlangen Sie, bitte, Muster vom Linoleum-Depot

Paul Thum,
Chemnitz,
2 Chemnitzstraße 2.

Vogelpflege.

Freund, hast Du Deinen Vogel lieb, Kauf' **Voss'sches Futter** nur u. gib Kein and'res Deinem Sängler. Und ist von Milben er geplagt, So kauf' zum Schutz bei Tag und Nacht Den **Voss'schen Milbenfänger.** Nur erhältlich in Eibenstock bei

Hermann Pöhlend,
in Raschau bei **Guido Weigel.**

Grosser Prachtkatalog dort käuflich für M. 1.20. Umsonst erhältlich: „Der kleine Rathgeber“ zur Vogelpflege, die neueste „Voss'sche Kundenpost“ mit Vorworts- u. illustr. Käfig-Preisliste. Annahme von Bestellungen auf Käfige und Vögel.

Heute Donnerstag trifft **frischer Schellfisch** und **Knurrhahn** ein. Ferner empfehle noch **geräucherter Fischwaaren**, als: Schellfisch, Seelachs, Flundern, Aale, desgl. **echte Christiana-Anchovis.** **Schlegel's Grünwaarengewölbe.**

Für Sticker. Eine **freundliche Wohnung** und **Raum** zum Stellen einer **Stickmaschine** ist zu vermieten. Zu erfahren **Poststraße Nr. 10.**

Einige geübte Tambourierinnen (12—14 Mark Accordlohn) **sucht** sofort **Herrmann Klein,** Auerbach i. B., Sorgaerstr.

Keine Küche ohne **Dr. Oetker's Salicyl & 10 Pf.** schäft 10 Pfd. eingemachte Früchte gegen Schimmelf. Recepte gratis von **H. Lohmann.**

Raum für eine Maschine mit **Wohnung** ist sofort zu vermieten im **Seilinghaus.** Näheres durch **Robert Heinz.**

Buch- & Accidenzdruckerei

E. Hannebohn
Eibenstock
Breitestr. Nr. 6.

Broschüren, Formulare, Tabellen, Statuten, Zweise, Preis-Courante, Rechnungen, Adress-Visiten- u. Einladungskarten, Mein- und Speischarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-Zeitungen, Todesanzeigen mit Traueranzeige, Programme, Eitelieder, Bräutigams, Couverts, Placate etc.

Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Dank!

Ich **litt** an **heftigem, furchtbarem Hautausschlag**, der gar nicht weichen wollte, was ich auch thun mochte. Durch die **Mittel** des Herrn **Dr. med. Hartmann, pract. und homöopath. Arzt, München, Bavaria-Ring 20**, wurde ich dann zu meiner größten Freude sehr schnell gesund, der Hautausschlag war in 14 Tagen ganz weg und schon wenige Tage nach Beginn der Behandlung hörte auch das **Juden** ganz auf.

Blaubeuren, 30. Mai 1896.
Leopold Keil.

Diejenige Person, welche mir am Sonntag Abend im Schützenhaus meinen **Regenschirm** entwendet hat, fordere ich auf, denselben im „**Schützenhaus**“ wieder abzugeben, widrigenfalls ich Anzeige erstatten werde.

Helene Heymann.

Von höchster Wichtigkeit für Augenkranke!

Das **ächte Dr. White's Augenwasser** hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber **viele Tausende** von Beschmerzten sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Carlsbader-Str. 6
ist per 1. April 1897 die **I. Etage** anderweit zu vermieten.
F. M. Helbig.

Die Deutsche COGNAC Compagnie

Löwenwarter & Co.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, etc.

COGNAC

Das ist ein **ausgezeichnetes** Getränk, das in allen Ländern bekannt ist. Es ist ein **ausgezeichnetes** Getränk, das in allen Ländern bekannt ist. Es ist ein **ausgezeichnetes** Getränk, das in allen Ländern bekannt ist.

Alleinige Niederlage (Vorkauf in 1/2 u. 1/4 Flaschen) für Eibenstock bei **Max Steinbach**, für Carlsfeld bei **Th. E. Müller.**

Weintrauben!

Ein großer Posten sehr schöne **Ital. Weintrauben** ist wieder eingetroffen. Um flotte Abnahme bittet **Schlegel's Grünwaarengewölbe.**

Waldschänke.
Heute **Donnerstag**, den 15. d.:
Schlachtfest.
Vormittag 10 Uhr **Wellfleisch**, Abends **frische Wurst** mit **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet
Franz Neef.

Deutsches Haus.
Heute **Donnerstag:**
Sauere Flecke.

Was ist die beste Hautseife?

Zur Erlangung eines jugendfrischen und geschmeidigen Teints benütze man nur stets **Hoflieferant C. D. Wunderlich's echte Glycerin-Schwefelmilchseife**, da dieselbe nicht nur zum täglichen Gebrauch, sondern auch gegen Hautschärfen, Hautausschläge, gegen Jucken, Sommerprossen, Rötthe des Gesichtes und der Hände dient; dabei ist sie äußerst zart und mild, daher unentbehrlich für Damen-Toilette und Kinder. Sie ist vom Königl. Bayer. Medicinal-Collegium geprüft u. genehmigt und seit 1863 mit großem Erfolg eingeführt, daher den vielen Neubeherrn entschieden vorzuziehen. Zudem spricht der stets steigende Absatz mehr als jede Reklame. — à 35 Pf. bei **H. Lohmann in Eibenstock.**

Ein Mädchen, in der hiesigen Branche vollständig bewandert, **sucht Stelle** zur Aufsicht für eine **Stickstube** oder für das **Musterfach.** Gesf. Off. u. **L. M. i. d. Exp. d. Bl.** niederzul.

Frischgeschossene Gansen Fette Gänse empfiehlt **Max Steinbach.**

Eine kleine Stube ist zu vermieten **Poststraße 13.**

Sommerprossen verschwinden unbedingt d. d. Gebrauch von **Bergmann's Sommerprossencreme** von Bergmann & Co. in Dresden. à Stück 50 Pf. bei **H. Lohmann, Drogerie.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 69,75 Pf.
Thermometerstand.
Minimum. R. Maximum. R.
12. Octbr. + 1,0 Grad + 7,5 Grad.
13. " + 2,4 " + 8,0 "